

Philipp Hauenstein • Lukas Hegi (Hrsg.)

Samuel Lanz • Lukas Leuzinger • Thomas Schäubli

Private Militär- und Sicherheitsfirmen und die Entstaatlichung der Gewalt im 21. Jahrhundert

Eine Publikation der Arbeitsgemeinschaft für Sicherheitspolitik
des Fachvereins für Politikwissenschaft an der Universität Zürich



Arbeitsgemeinschaft für Sicherheitspolitik
Groupe de Travail pour Politique de Sécurité
Gruppo di Lavoro per Politica di Sicurezza
Working Group for Security Policy

Philipp Hauenstein • Lukas Hegi (Hrsg.)

Samuel Lanz • Lukas Leuzinger • Thomas Schäubli

Private Militär- und Sicherheits- firmen und die Entstaatlichung der Gewalt im 21. Jahrhundert

Eine Publikation der Arbeitsgemeinschaft für Sicherheitspolitik
des Fachvereins für Politikwissenschaft an der Universität Zürich



Arbeitsgemeinschaft für Sicherheitspolitik
Groupe de Travail pour Politique de Sécurité
Gruppo di Lavoro per Politica di Sicurezza
Working Group for Security Policy

Philipp Hauenstein • Lukas Hegi (Hrsg.)
Samuel Lanz • Lukas Leuzinger • Thomas Schäubli

Private Militär- und Sicherheitsfirmen und die Entstaatlichung der Gewalt im 21. Jahrhundert

Herbst 2011

Eine Publikation der Arbeitsgemeinschaft für
Sicherheitspolitik des Fachvereins für Politikwissenschaft an
der Universität Zürich



Arbeitsgemeinschaft für Sicherheitspolitik
Groupe de Travail pour Politique de Sécurité
Gruppo di Lavoro per Politica di Sicurezza
Working Group for Security Policy

Books on Demand

Inhaltsverzeichnis

[Danksagung](#)

[Editorial](#)

[Autoren](#)

[Private Sicherheitsfirmen - eine Einführung](#)
Thomas Schäubli

[Das Ende des «Wilden Westens»? - Regulierung im Bereich von privaten Militärdienstleistern](#)
Samuel Lanz

[Outsourcing missionskritischer Elemente bei der Bundeswehr - Chancen, Risiken, Empfehlungen](#)
Philipp Hauenstein

[Die Privatisierung der Gewalt in Bürgerkriegen - Das Beispiel der Demokratischen Republik Kongo](#)
Lukas Leuzinger

[Das zweischneidige Schwert - Vor- und Nachteile der Privatisierung von Gewalt](#)
Samuel Lanz

[Mitschrift zum Streitgespräch vom 28.04.2010 unter dem Titel: Private Militär- und Sicherheitsfirmen - Ungeliebt, aber unverzichtbar?](#)
Lukas Hegi

[Namens- und Abkürzungsverzeichnis](#)

Danksagung

Diese Publikation konnte nur mit viel Unterstützung realisiert werden. Auf Seiten der Studierenden hat uns mit besonderer Tatkraft der Fachverein Politikwissenschaft an der Universität Zürich unterstützt. Speziell Olivier Baumann hat uns schnell und kompetent beim Aufbau unseres Webauftritts geholfen. Weiter war der Fachverein auch bei allen Veranstaltungen von grosser Hilfe, da wir im Umgang mit der Universität und bei der Bewerbung unserer Aktivitäten auf seine Unterstützung zählen konnten. Was die Gestaltung, Verwaltung und das Design der Homepage und des Sammelbandes angeht, möchten wir uns bei Christian Müller für die unzähligen Stunden bedanken, die er dafür aufgewendet hat. Ein besonderer Dank gilt auch dem Institut für Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Lutz Krebs vom NCCR Democracy möchten wir für seine vielen Tipps bezüglich der Publikation dieses Buches Dankeschön sagen. Für die finanzielle Unterstützung zur Durchführung unserer Veranstaltungen gilt der Dank dem Zürcher Universitätsverein und dem Veranstaltungsservice ETH Zürich. Schliesslich wollen wir uns an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei Brigadegeneral a. D. Dieter Farwick und Botschafter Dr. iur. Paul Seger für deren Beitrag zu diesem Sammelband bedanken.

Arbeitsgemeinschaft für
Sicherheitspolitik

Editorial

Die Arbeitsgemeinschaft Sicherheitspolitik ist eine studentische Arbeitsgruppe, die sich aus Mitgliedern des Fachvereins für Politikwissenschaft an der Universität Zürich und aus Interessenten anderer Fachrichtungen zusammensetzt. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, Studierenden noch während des Studiums die Möglichkeit einzuräumen, Artikel zu aktuellen sicherheitspolitischen Themen zu schreiben und im Rahmen eines Sammelbandes zu veröffentlichen. Nachdem die Arbeitsgruppe das Thema für einen Sammelband gewählt hat, kann jeder Autor selbst darüber bestimmen, worüber und in welchem Umfang er einen Beitrag verfassen möchte.

Die Ausrichtung der Arbeitsgemeinschaft Sicherheitspolitik darf als akademisch bezeichnet werden. Damit will sie sich von deskriptiven und politischen Meinungsforen unterscheiden. Die Artikel genügen, im Rahmen des für den Studiumsstand jedes Studenten möglichen, wissenschaftlichen Kriterien. Aber auch die Praxisrelevanz wird nicht vernachlässigt. Dadurch stellen die gesammelten Beiträge einen konkreten Mehrwert für die öffentliche Diskussion dar.

Noch viele weitere interessante Artikel hätten zum Thema der privaten Militär- und Sicherheitsfirmen geschrieben werden können. Es ist die Hoffnung der Arbeitsgemeinschaft Sicherheitspolitik, dass diese Art von Sammelband in Zukunft Nachahmer findet und dass weitere Themen von Studierenden aufgearbeitet werden.

lic. phil. Philipp Hauenstein und Lukas Hegi
Zürich, Oktober 2011

Autoren

lic. phil. Philipp Hauenstein

Mitbegründer und Leiter der AG SiPo

Philipp Hauenstein studierte Politikwissenschaft bis zum B.A. 2006 an der Universität Regensburg und wechselte dann an die Universität Zürich, um dort speziell im 1. Nebenfach Militärwissenschaft an der Militärakademie an der ETH Zürich zu studieren und Praktika bei der Schweizer Armee zu absolvieren. Sein Studium schloss er im November 2009 mit dem Lizenziat bzw. Master of Arts UZH ab. In seiner Lizenziatsarbeit erforschte er den Wirkungsgrad und die Leistungsgrenzen der vergangenen rein militärischen ESVP-Operationen, um die militärische Integrations- und Zukunftsperspektive der EU erfassen zu können und sie den European Headline Goals für 2010 gegenüberzustellen. Von 2006 bis 2008 war er Vizepräsident von Polito, bevor er 2009 die Leitung der AG SiPo übernahm.

Ehrenämter

Philipp Hauenstein ist Vorstandsmitglied und wissenschaftlicher Beirat der Vereinigung Schweizerischer Nachrichtenoffiziere (VSN), engagiert im Beirat der Sektion Bodenseedreieck der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik und aktiv im Arbeitskreis Aussen- und Sicherheitspolitik der CSU tätig.

Lukas Hegi

Stellvertretender Leiter der AG SiPo

Lukas Hegi studiert Allgemeine Geschichte im Hauptfach und Anglistik im Nebenfach an der Universität Zürich. Schwerpunkte seiner Studien sind Militärgeschichte und Sicherheitspolitik. Er hat unter anderem eine Arbeit zu den Beziehungen zwischen den afghanischen Taliban und dem pakistanischen Geheimdienst Inter-Services Intelligence (ISI) verfasst, welche 2011 in der Internationalen Fachzeitschrift «Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies» (JIPSS) publiziert wurde.

Ehrenämter

Lukas Hegi ist Mitglied der Vereinigung Schweizerischer Nachrichtenoffiziere und setzt sich seit 2010 aktiv dafür ein, dass Inhalte für die jüngeren Armeeangehörigen in militärischen bzw. sicherheitspolitischen Fachzeitschriften wie der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift (ASMZ) mehr Einzug finden.

Samuel Lanz, B.A.

Samuel Lanz studierte Politikwissenschaft, öffentliches Recht und Psychologie an der Universität Zürich. Er beschäftigt sich speziell mit Sicherheitspolitik und hat seine Bachelor-Arbeit zum Thema Montreux Dokument verfasst. Seit Herbst 2010 absolviert er seinen Master in International Security Studies an der University of Warwick in Grossbritannien, wo er auch zum Thema private Militär- und Sicherheitsfirmen zahlreichen Veranstaltungen beiwohnt.

lic. phil. Thomas Schäubli

Thomas Schäubli studierte Politikwissenschaft, Völkerrecht und Allgemeines Staatsrecht an der Universität Zürich. Er interessiert sich für internationale Sicherheitspolitik und

internationale politische Ökonomie. Regional konzentriert er sich auf Europa und Ostasien. Seine Masterarbeit hat Thomas zur Sicherheitsdynamik im Südchinesischen Meer geschrieben.

Lukas Leuzinger, B.A.

Lukas Leuzinger studierte Politikwissenschaft mit Volkswirtschaft und Ethnologie als Nebenfächer an der Universität Zürich. Seine Interessensgebiete sind Internationale Beziehungen, Vergleichende Politik und Demokratisierung. Von Januar bis März 2011 absolvierte er ein Praktikum bei einer Menschenrechtsorganisation in Ägypten und verfolgte dort den Umsturz des Mubarak-Regimes. Derzeit arbeitet er als Journalist in Bern.

Christian Müller

Verantwortlicher Publikationen

Christian Müller studiert Politikwissenschaft und Mathematik an der Universität Zürich. Neben seinem Interesse für internationale Beziehungen fokussiert er sich stark auf die (quantitative) Methodik in den Sozialwissenschaften. In der AG SiPo war er für den Aufbau der Homepage, des Blogs und des Twitters verantwortlich. Die Hauptlast lag bei der Integration der jeweiligen Artikel in die LATEX-Struktur des Sammelbandes.

Private Sicherheitsfirmen - eine Einführung

von Thomas Schäubli

Die Geschichte der privaten Sicherheitsindustrie kann in drei Epochen unterteilt werden: Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren private Sicherheitsakteure allgegenwärtig, wobei das 17. Jahrhundert als Höhepunkt der privaten Sicherheitsindustrie betrachtet werden kann. Im 19. Jahrhundert kam es zum stetigen Bedeutungsverlust privater Sicherheitsakteure, wobei die Industrie in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf ihrem Tiefpunkt angelangt war. Seit den 1990er Jahren nimmt die Präsenz privater Sicherheitsakteure nun wieder zu.

Als Einleitung zu vorliegendem Sammelband verfolgt dieser Artikel drei Ziele: Erstens wird die Thematik der privaten Sicherheitsfirmen in einen geschichtlichen Kontext gestellt. Zweitens werden Erklärungen für den Aufstieg und Fall der privaten Sicherheitsanbieter am Ende des 20. Jahrhunderts vorgestellt. Drittens werden die wichtigsten Probleme und Chancen aufgezeigt, welche mit dieser Entwicklung einhergehen.

Anfänge, Blütezeit, Abstieg

Den Herren der antiken griechischen Städte sowie den römischen und byzantinischen Herrschern ist mindestens eines gemeinsam: sie alle befehligten Armeen, welche

entscheidend durch Söldner verstärkt wurden. Auch im frühen Mittelalter waren Söldner integraler Bestandteil aller Streitkräfte. Private Sicherheitsdienstleister suchten ihr Glück in dieser Epoche vor allem im wirtschaftlich prosperierenden und politisch instabilen Italien (Singer 2003: 20-26).

Entscheidend an der Entwicklung der privaten Sicherheitsindustrie mitgewirkt haben die schweizerischen Urkantone. Die Eidgenossen spezialisierten sich auf den Kampf mit Piken und bewiesen ihre Kampfkraft in Schlachten wie jenen von Sempach (1386) und Näfels (1388). Ihre Dienste verkauften sie als sogenannte Reisläufer ins Ausland. Auch die Schweizergarde hat ihren Ursprung in dieser Zeit. In der Mitte des 17. Jahrhunderts aber verloren die Eidgenossen ihre dominante Stellung an die deutschen Landsknechte. Die Verweigerung der Reisläufer gegenüber technologischen Neuerungen, insbesondere den aufkommenden Schusswaffen, führte zu ihrem Bedeutungsverlust. Die Schlacht bei Bicocca von 1522 endete mit einer Niederlage der eidgenössischen Söldner und markierte den Anfang vom Ende des Reisläufertums (Thomson 1990: 24; Singer 2003: 26-28).

Unabhängig vom Schicksal der Reisläufer: Der Krieg war im 17. Jahrhundert der grösste Wirtschaftszweig Europas. Militärische Unternehmer rekrutierten und trainierten auf eigene Kosten gut ausgerüstete Armeen, um diese an zahlungskräftige Kunden zu vermieten. Albrecht von Wallenstein machte sein Geschäft mit dem Krieg zum reichsten Mann Europas (Singer 2003: 28-29). Doch bereits der Dreissigjährige Krieg markiert den Wendepunkt in der Geschichte der frühen privaten Sicherheitsindustrie. Zwar bestanden die Armeen der Streitparteien während dem Krieg noch zu substantiellen Anteilen aus Söldnern, und bis zum Krimkrieg (1853-1856) wurden noch regelmässig Söldnerheere angeheuert (Tilly 1990: 80-84; Thomson 1990: 24-27; Thomson 1994: 21-42; Singer 2003: 19-29).

Trotzdem war der Westfälische Frieden bereits der Bote des Endes der Bedeutung des Söldnertums (Singer 2003: 29).

Der Westfälische Frieden konsolidierte eine Entwicklung, welche in Europa um das Jahr 1500 ihren Anfang nahm und nicht vor der Französischen Revolution zum Abschluss kam: die Staatsentwicklung. Der Motor dieser Staatsentwicklung war der Krieg. Lokale Herrscher konsolidierten ihr Reich, indem sie Zwangsmittel akkumulierten. Dies erlaubte es ihnen, den Widerstand im Innern zu brechen und sich gegen immer mächtigere äussere Konkurrenten durchzusetzen. Dabei kam es zu zwei Entwicklungen: Erstens schuf die Kriegsführung den institutionellen Rahmen moderner Staaten, insbesondere Verwaltungen, welche dem Eintreiben von Steuern und dem Unterhalt der Armeen galten (Tilly 1990: 67-95). Zweitens schuf die Kriegsführung auch den inhaltlichen Rahmen moderner Staaten. Die Herrscher waren genötigt, mit ihrer Bevölkerung um politische Rechte zu feilschen, um in Krisenzeiten die notwendige Unterstützung zu bekommen. Die Kriegsführung hat als Nebenprodukt den Staat geschaffen (Tilly 1990: 96-126).

Während oben beschriebener Staatswerdung fand eine Entwicklung hin zum staatlichen Gewaltmonopol statt. Dieses war für die Staatskonstrukteure notwendig, um sich gegen innen und aussen behaupten zu können. Gegen innen wurde der Besitz von Waffen und die private Gewaltanwendung kontinuierlich illegalisiert und delegitimiert (Tilly 1990: 68-70). Gegen aussen wurde die Gewaltanwendung verstaatlicht. Warum ein Herrscher gegen innen die Gewaltanwendung monopolisieren muss, um seine Vormacht zu sichern, wird unmittelbar klar. Weshalb zur Sicherung des eigenen Machtanspruches eine Verstaatlichung der gegen aussen gerichteten Gewaltanwendung nötig war, kann mit den Mechanismen von Angebot und Nachfrage erklärt werden: Die Nachfrage nach Söldnern sank, als praxistaugliche Hinterlader, die

Eisenbahn und neue Kommunikationsmittel Strategie und Taktik der Kriegsführung im 19. Jahrhundert entscheidend veränderten. Die Grösse eines Heeres hatte nun entscheidenden Einfluss auf den Ausgang einer Schlacht. Dies machte aus den europäischen Kriegen Massenkriege, in denen nur bestehen konnte, wer im Stande war ein immenses Heer aufzubieten. Diese Heere aus Söldnern zu besetzen, wäre zu kostspielig gewesen, weshalb die Wehrpflicht eingeführt wurde. Ausserdem beflügelte der mit der Staatsentwicklung aufgekommene und geförderte Nationalismus die Kampftruppen, so dass sich nationale Streitkräfte im Kampf als stärker und verlässlicher als Söldnertruppen erwiesen. Gleichzeitig veränderte der aufkommende Nationalismus auch das Angebot an Söldnern. Diese waren zunehmend unwillig einen Krieg zu führen, wenn sie in einem solchen nicht auch einen nationalistischen Beweggrund sahen (Smith 2005: 33, 68-78; Tilly 1990: 58, 80-84; Singer 2003: 29-30; Thomson 1990: 32). Mit der staatlichen Monopolisierung der Gewaltanwendung war der Untergang der privaten Sicherheitsindustrie besiegelt.

Bedeutungs(wieder-)gewinn

Nach ihrem Abstieg in die Bedeutungslosigkeit im 19. Jahrhundert waren Söldner und private Sicherheitsfirmen spätestens in der Mitte des 20. Jahrhunderts praktisch inexistent. Höchstens vereinzelt waren sie im Einsatz, beispielsweise im Kongokrieg zwischen 1960 und 1964. Nur in den französischen, britischen und indischen Armeen sowie in den Streitkräften der Vereinigten Arabischen Emirate und der Salomoninseln sind noch immer Söldner beschäftigt (Singer 2003: 37-38).

Seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts aber gewinnen private Sicherheitsfirmen wieder an Bedeutung. Sie unterstützen heute weltweit in Unterstützungs-, Beratungs- und Kampffunktionen staatliche Armeen und nichtstaatliche Gruppierungen. Seit 1990 sind private Sicherheitsfirmen auf praktisch allen Kontinenten beschäftigt. Sicher das bekannteste Beispiel ist die Tätigkeit privater Sicherheitsfirmen im Irak. Im Jahr 2006 standen im jüngsten Irakkrieg ebenso viele private Sicherheitskräfte wie US-Truppen im Einsatz (Singer 2003: 9; Krahnemann 2008: 380).

Weshalb es gegen Ende des 20. Jahrhunderts zu einem Aufstieg privater Sicherheitsfirmen kam, wird gemeinhin mit drei Entwicklungen erklärt: Erstens mit dem Ende des Kalten Krieges, zweitens mit Veränderungen im Charakter von Konflikten sowie drittens mit der Privatisierungsrevolution. Das Ende des Kalten Krieges hat die Nachfrage nach und das Angebot an privaten Sicherheitskräften angeheizt. Auf der Nachfrageseite kann vermerkt werden, dass es nach dem Kalten Krieg in vielen Regionen zur Austragung von zuvor durch die bipolare Konfrontation der Grossmächte unterdrückten Konflikten kam. Das Interesse der Grossmächte an diesen Konflikten aber war nach dem gerade ausgestandenen Kalten Krieg sehr gering. Regionale oder internationale Organisationen vermochten es nicht, oder waren nicht willens, für Stabilität zu sorgen. Staatliche Strukturen waren in vielen der betroffenen Gegenden ebenfalls nur unzureichend vorhanden, so dass auch durch den Einsatz lokaler Armeen keine Lösung der Konflikte erwartet werden konnte. Verschiedene nicht-staatliche Gruppierungen sahen in diesem Umfeld eine Chance für die Konsolidierung der eigenen Machtansprüche. Die von ihnen geführten und als *Neue Kriege* (Münkler 2005; Kaldor 1998) bezeichneten Auseinandersetzungen sind seit 1990 für 90% der Kriegsoffer und mehr als 13 Millionen Flüchtlinge und 38 Millionen staatenintern vertriebene Menschen

verantwortlich. Dabei verliessen sich viele dieser Konfliktgruppen auf die Dienste privater Sicherheitsfirmen. Diese ermöglichten es ihnen, rasch zu einsatzbereiten Einsatztruppen zu kommen oder eigene Truppen durch Inanspruchnahme verschiedener Dienste zu professionalisieren. Die Beteiligung privater Sicherheitsfirmen an den Neuen Kriegen ist reichlich belegt und wird teilweise als entscheidender Faktor für deren Ausgang genannt (Singer 2003: 49-60; Doyle und Sambanis 2006: 3-4). Gleichzeitig vergrösserte sich nach dem Kalten Krieg das Angebot an Personal für private Sicherheitsdienstleister. Soldaten, welche im Rahmen der Abrüstungsbestrebungen der Grossmächte nach dem Kalten Krieg arbeitslos geworden waren, heuerten in grosser Zahl bei privaten Sicherheitsfirmen an. Zudem wurden überschüssig gewordene Waffensysteme der Grossmächte von diesen Firmen günstig eingekauft und/oder gewinnbringend weiterverkauft (Singer 2003: 49-60). Die private Sicherheitsindustrie durchlebte einen regelrechten Boom.

Auch die als *Revolution in Military Affairs* bekannte Technologisierung der Kriegsführung hat eine gesteigerte Bedeutung privater Sicherheitsfirmen zur Folge. Diese haben sich vielfach darauf spezialisiert spezifisches, hochtechnologisches Wissen zu akkumulieren, in die Produktion von komplexen Waffensystemen einfließen zu lassen und diese Waffen dann zum Verkauf anzubieten. Zusätzlich ist es nicht unüblich, dass diese Waffensysteme auch gleich von Angestellten der Herstellerfirmen bedient werden. Gleichzeitig hat diese Technologisierung die Bedeutung privater Sicherheitsfirmen gefördert, weil sie zu einem *empowerment* nichtstaatlicher Akteure führt. Auch kleineren Gruppierungen wurde es durch den technologischen Fortschritt möglich, enorme Kampfkraft zu entfalten. Die an den Neuen Kriegen beteiligten nichtstaatlichen Akteure haben von diesen Möglichkeiten

rege Gebrauch gemacht (Singer 2003: 60-66; Krahmann 2008: 398).

Als letzte Erklärung des Aufstiegs privater Sicherheitsfirmen kann ein normativer Wandel, welcher seit den 1980er Jahren stattfindet, beigezogen werden. Im Zuge der sogenannten Privatisierungsrevolution gewann die Praxis, Regierungsfunktionen auszulagern, immer mehr an Legitimation. Selbst das Auslagern früher undenkbarer Gebiete wurde immer üblicher. Im Rahmen ihrer Abrüstungsbestrebungen haben viele Staaten ihre Armeen daher nicht nur einfach verkleinert, sondern gewisse Aufgaben an private Anbieter abgegeben. Damit mussten sie, trotz Einsparungen, keine Einbussen in ihren Kerngebieten hinnehmen (Singer 2003: 66-70; Schreier und Caparini 2005:4). Welche Probleme beim Outsourcing missionskritischer Elemente auftreten können, beschreibt Philipp Hauenstein in seinem Beitrag über die Auslagerung von Kernfähigkeiten bei der Deutschen Bundeswehr.

Zusammenfassend basiert der Wieder-Aufstieg der privaten Sicherheitsindustrie also auf zwei Entwicklungen: Einerseits lagern staatliche Armeen einen Teil ihrer Aufgaben an private Sicherheitsfirmen aus oder engagieren ebensolche zur Ausweitung ihrer Fähigkeiten. Andererseits werden die als *Neue Kriege* bekannten Konflikte von privaten Akteuren geführt, welche rege vom Angebot an käuflichen Zwangsmitteln Gebrauch machen.

Probleme

Der Prozess der Entstaatlichung der Gewaltanwendung bringt eine Reihe von Problemen mit sich. Dabei werden Fragen zu mindestens drei zentralen Themen aufgeworfen: Erstens zur völkerrechtlichen Stellung von privaten Sicherheitsfirmen und deren Angestellten, zweitens zu den